

Aus: *Generation Smartphone in der Pubertät*, Resi Lienz,
Bd II: Stolpersteine (S.75/78)

Ich antworte: «Gut. Ich habe bestimmte Ziele und Konditionen. Das Leben funktioniert nicht ohne Leistung und ohne Erwartungen. Dir wird es finanziell besser gehen und du hast ein Zuhause. Es geht nicht darum, dass du ein großes, schönes Zimmer bewohnst und einfach deine Ruhe hast. Du musst dich auch einbringen. Das hat schon Fr. G. vom Jugendamt gesagt»

«Frau G. ist eine *Spastikerin* und von der will ich nie wieder etwas hören!», ist der unflätige Kommentar meine Tochter.

«Es ist *MEIN* Leben! Ich möchte *BEDINGUNGSLOS* leben! Ich habe *MEINE* Prinzipien! Ich habe jetzt ein Jahr lang so gelebt!»

Ich kommentiere: «Es gibt kein Leben ohne Bedingungen, ohne Geben und Nehmen. Auch im Kinderheim herrschen Bedingungen!»

Meine Tochter fragt: «So?, *was herrschen denn da für Bedingungen?!*»

Meine Tochter hüllt sich in Schweigen. Unsere Familien-Hierarchie ähnelt nach wie vor dem *schiefen Turm von Pisa*. Sie scheint mich prinzipiell zu respektieren, hoffe ich zumindest, aber meine Rolle als *Mutter* immer noch nicht anzuerkennen. Ganz offensichtlich wehrt sie sich gegen sie. Symptomatisch erscheint der Adelstitel *Königin*. Die junge Dame verunglimpft Personen, die die Wahrheit beim Namen nennen. Frau G. vom JA erhält den Beinamen *Spastikerin*. Das soll allerdings nicht heißen, dass die Fallmanagerin von krampfartigen Anfällen geschüttelt würde. Vielmehr handelt es sich hierbei um ein *jugendsprachliches Schimpfwort*, das bereits in den 80iger Jahren *en vogue* war und sich durch mehrere Generationen hindurch lange gehalten zu haben scheint. Zwei Jahre zuvor hätte ich an diesem Punkt die Probeweche schlichtweg abgebrochen. An jenem Tag beabsichtigte ich, sie zu Ende zu führen.